

Auf Erkundungstour in Saudi-Arabien

Arbeitgeberpräsident Dieter Hundt lobt die Bemühungen des Wüstenstaats um eine Modernisierung der Wirtschaft. Mehr junge Saudis sollten in Deutschlands studieren, fordert er.

Her. RIAD/DSCHIDDA, 20. Februar. "Das ist meine Welt", sagt Arbeitgeberpräsident Dieter Hundt und reibt sich die Hände, als er die Fabrikhalle betritt. Die Tage zuvor hatten er und seine Arbeitgeberdelegation aus Baden-Württemberg eine Präsentation nach der anderen zur Wirtschaft Saudi-Arabiens konsumiert, mit ehrgeizigen Projektionen und kühnen Visionen. Nun will er sehen, was die saudische Industrie wirklich kann.

Im größten Montagewerk des Nahen Ostens, der National Automotive Industries (NAI) in Dschidda, an dem Mercedes-Benz seit 1974 einen Anteil von 27 Prozent hält, nimmt er ein Werkzeug in die Hand und mischt sich unter die fast zweihundert Arbeiter aus elf Nationen. Zu einem Beschäftigten aus Pakistan, der an der Karosserie Punktschweißungen vornimmt, sagt er anerkennend: "Das macht er sehr gut." Freundschaftlich fasst der Präsident der Bundesvereinigung und der baden-württembergischen Arbeitgeberverbände den Mann im blauen Overall am Arm.

In dem Werk werden Bausätze aus Deutschland zu Lastwagen zusammengesetzt. Sichtlich beeindruckt ist Hundt von der Qualität, die trotz des sehr niedrigen Automatisierungsgrads erreicht wird. Die meisten Beschäftigten kommen aus Pakistan, Indien und der Türkei. "Da besteht für die Saudis ein Bedarf an beruflicher Bildung", folgert Hundt. Immerhin sind ein Drittel der Beschäftigten Saudis. Ausgebildet wurden sie im nahen Berufsbildungszentrum Juffali Training Centre der Familie Juffali, des Mehrheitsaktionärs von NAI. Jedes Jahr nimmt es 80 junge Saudis auf und bildet sie zwei Jahre lang aus, in Theorie und in Praxis.

Erst am Anfang stünden die Saudis, sie seien aber auf dem richtigen Weg, wägt Hundt ab. In der Industrie- und Handelskammer der Hafenstadt Dschidda stimmt ihm Präsident Saleh Kamel, der viertreichste Saudi, zu. Berufsbildung

sei wichtig, um die Mentalität der jungen Menschen im Land zu ändern. Er beklagt die steigende Arbeitslosigkeit unter den Jugendlichen, aber auch ihre Abneigung, in der Gesellschaft als minderwertige eingestufte Arbeiten zu übernehmen. Abhilfe könne da nur eine ordentliche Berufsbildung leisten, sagt der große Mann der Händlerschaft von Dschidda.

Hundt und seine Delegation haben in Riad und Dschidda mit vielen gesprochen, mit Unternehmern und Verbänden, mit der Zentralbank und den Verantwortlichen des Riyadh Techno Valley. "Beeindruckend, wie viel in diesem Land in Bewegung ist, in die richtige Richtung in Bewegung", lobt Hundt. Gegensätzliche Eindrücke bleiben. Auf der einen Seite werde unglaublich viel in den Ausbau der Infrastruktur investiert, in Straßen und Immobilien, sagt Hundt. "Die Projekte gehen zügig voran, und 26 Prozent des Staatshaushalts für Bildung: eine Traumzahl."

Auf der anderen Seite sehe er noch nicht, wie die saudische Bevölkerung in die neue Welt der vielen großen und kleinen Projekte hineinwachse, die ihr Leben verändern. Auch beim Riyadh Techno Valley, in dem gewaltig investiert wird, beobachtet er, dass die fertige Infrastruktur noch nicht mit Leben gefüllt werde. "Mit Verwaltung allein kann eine Volkswirtschaft nicht existieren", sagt Hundt. Man brauche auch hochqualifizierte Facharbeitskräfte, die Garanten und Voraussetzung für qualitativ hochwertige Produkte sind, um aus Saudi-Arabien in andere Länder liefern zu können. 70 Prozent der saudischen Bevölkerung sind 30 Jahre und jünger. "Ein Riesenpotential, aber auch ein großes Risiko."

Hundt reist mit dem Eindruck nach Hause, dass die deutsche Wirtschaft Saudi-Arabien mehr in den Fokus nehmen müsse. Das Land werde unterschätzt, sagt er. Chancen sieht er vor allem für den Mittelstand. Deutschland

solle dieses Potential, das sich aus dem Ölreichtum ergebe, nicht anderen Nationen überlassen. Insbesondere asiatische Länder sind aktiver. Auch in seiner Delegation heißt es, Saudi-Arabien sei "ein hochinteressantes Land". In der Kammer Riad standen saudische Unternehmer bereit, um mit den Gästen aus Deutschland zu sprechen.

Überall stößt Hundt auf ein großes Interesse der Saudis an Deutschland und auf den Wunsch, dass sich deutsche Unternehmen stärker in Saudi-Arabien engagieren sollten. Einsetzen will sich Hundt dafür, dass mehr Saudis in Deutschland studieren. Von den 100 000 jungen Bürgern des Landes, die mit einem Stipendium im Ausland studieren, sind nur 389 an deutschen Universitäten eingeschrieben. "Das ist unbefriedigend." Denn junge Menschen, die in Deutschland ausgebildet würden, seien für die Wirtschaft wichtige Katalysatoren.

Ein leichtes Land ist Saudi-Arabien für Neulinge nicht. Die Zahlungsabsicherung sei in Saudi-Arabien sehr gut und besser als in vielen anderen Ländern, sagt Andreas Hergenröther, der Delegierte der deutschen Wirtschaft in Riad. Seine Delegation der deutschen Wirtschaft in Saudi-Arabien (Gesalo) bietet seit dem vergangenen Jahr an, deutsche Unternehmen ein Jahr lang in Saudi-Arabien zu begleiten. Die Marktkenner und Anwälte der Delegation suchen nach dem Profil des deutschen Unternehmens erst mögliche Partner aus, etwa als Repräsentanten oder für den Vertrieb. Das Büro organisiert dann Geschäftsreisen nach Saudi-Arabien und begleitet die Besucher, hilft bei der Auswahl des saudischen Partners und bei der Einführung der Produkte in den Markt.

Die höchsten Stellen in Saudi-Arabien hätten die Gefahr des Terrorismus erkannt und gingen entschlossen dagegen vor, würdigt Hundt. Beträchtliche Anstrengungen zur Modernisierung des Landes unternehme die Regierung. "Ein

hochinteressantes Land, das wir viel zu wenig kennen, mit viel Potential", bilanziert der Arbeitgeberpräsident, beein-

druckt von der Freundlichkeit und den Fassaden, teilweise auch von dem, was dahinter entsteht.